

atifs  
Französisch,  
5 fl.,  
ablaten-  
5 fl., 5-  
Französisch  
et discret  
Agentie,  
No. 1,  
fl. 3.50.

Erste mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig 10 fl. — fr.  
Halbjährig 5 " — "  
Vierteljährig 2 " 50 "  
Monatlich " 85 "  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "  
Einzeln Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung im Inland:  
Halbjährig 7 fl. — fr.  
Vierteljährig 3 " 50 "  
im Ausland:  
Halbjährig 9 fl. — fr.  
Vierteljährig 4 " 50 "  
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurückge-  
geben; unfrankirte Briefe nicht  
angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasen- stein & Vogler, A. V. Gold- berg; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
Insertionspreis:  
Der Raum einer einspaltigen Harmonie kostet beim ein- maligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., excl. der Steuer- gebühr à 30 kr.

Billig-Abonnements-Bureau: In Merits bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Graz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Wülfel bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn I. Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnodar bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burzergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.  
No. 80. Hermannstadt, Mittwoch den 7. April 1886. 102. Jahrgang.

## Ungarns Entwicklung und die Oesterreichisch-Ungarische Bank.

Es ist unbestreitbar, daß die Modalität, welche bei der deutschen Reichsbank eingeführt ist, daß der ungedeckte Notenumlauf, sobald er die regelmäßig innezuhaltende Grenze übersteigt, mit dem betreffenden, über diese Grenze hinausgehenden Betrage einer Steuer von 5% unterzogen wird, — auch bei der Oesterr.-Ung. Bank die Gefahr beseitigen würde, welche durch eine unabänderliche, unter allen Umständen innezuhaltende feste Grenze entsteht. Nur ist nach unserer Ansicht bei Berücksichtigung der speziellen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse Oesterreich-Ungarns diese Maßregel nicht genügend, sondern ist für beide Staaten der Monarchie und auch für die Interessen der mütterlich geleiteten Oesterreichisch-Ungarischen Bank eine Erhöhung des Notencontingents notwendig und aus folgenden Gründen in jeder Beziehung gerechtfertigt.  
Die praktische Nothwendigkeit dieser Maßregel ist schon dadurch erwiesen, daß die Oesterreich-Ungarische Bank dreimal binnen 3 Jahren, October 1882, October 1883 und December 1884, auf dem Punkte war, jede neue Creditgewährung ablehnen zu müssen. Wie nachtheilig solche Situationen speziell für Ungarn sind, dessen volkswirtschaftlicher und finanzieller Organismus sich in Folge der Entwicklung der natürlichen Hilfsquellen des Landes, welche der Handel mit Naturproducten mit sich bringt, bedarf nicht erst des Beweises. Das Rechenexempel, warum die Erhöhung des Notencontingents von 200 Millionen Gulden notwendig ist, auch arithmetisch genommen sehr einfach. Dieses Contingent wurde in den Privilegien der seinerzeitigen Oesterreichischen Nationalbank unter Voraussetzungen, welche gänzlich verändert sind, mit 200 Millionen Gulden fixirt. Damals, Ende 1862 hatte das Escompte- und Darlehensgeschäft der Bank zusammen einen Stand von 120 Millionen und das Maximum der hierfür in den Jahren 1860 bis 1862 erforderlichen Capitalien belief sich auf 135.1 Millionen. Wie sehr diese Verhältnisse durch die Entwicklung des Creditwesens sich verändert haben, geht daraus hervor, daß im Jahre 1885 für Escompte und Darlehen zusammen 196.2 Millionen erforderlich waren, so daß von dem Notencontingent nur 3.8 Millionen verfügbar blieben.  
Auch sind noch folgende Umstände hierbei in Betracht zu ziehen: daß die gesamten Betriebsmittel der Oesterreichisch-Ungarischen Bank für Escompte und Darlehen hauptsächlich, man kann sagen beinahe ausschließlich auf das Notencontingent von 200 Millionen angewiesen sind. Das Vermögen der Bank, d. h. ihr Actiencapital kommt hierbei deswegen nicht in Betracht, weil der Staat in der Oesterreichischen absolutistischen Zeit alles das, was die Bank überhaupt zu verborgen hatte, sich ausgeborgt hat; für die Betriebsmittel der Bank bleibt daher hauptsächlich nur die Quelle des Notenrechtes übrig. Das Actiencapital beträgt 90 Millionen, der Reservefond 18 Millionen Gulden.  
Von dem Actiencapital sind 1/3 durch das permanente Darlehen an den Staat rund 80 Millionen gebunden, der Rest von circa 10 Millionen ist in den Bankgebäuden der Pfandbriefabtheilung seit placirt, so daß das Actiencapital selbst für die eigentlichen Bank-, Escompte- und Darlehensgeschäfte keine Mittel zur Verfügung stehen.  
Da sich durchschnittlich seit 1862 der Verkehr und die auf die Bank angewiesenen legitimen Creditbedürfnisse seit 1862 bis 1885 — innerhalb 23 Jahren — also beinahe einem Vierteljahrhundert von 120 auf circa 200 Millionen vermehrt haben, d. h. um 80 Millionen, so wäre es gerechtfertigt, das Notencontingent wenigstens um die Hälfte dieser Summe, welche der Ausdruck der natürlichen Entwicklung des Creditorganismus in Oesterreich-Ungarn ist, zu erhöhen. Diese Erhöhung des Notencontingents betrüge daher wenigstens 40 Millionen, so daß das Gesamtcontingent sich dann auf 240 Millionen belaufen würde.  
Es ist hierbei in Betracht zu ziehen, daß diese Eventualität für die Erhöhung des Gewinnes, an welchem beide Staaten der Monarchie

participiren, von Vorteil ist. Es ließe sich ferner durch diese Erhöhung des Contingents um 40 Millionen eine Art Mittelglied schaffen bis zu jener Grenze, wo die Einhebung der 5%igen Notensteuer beginnt. Unser Vorschlag, eine 1 1/2-2%ige Notensteuer für jene Banknoten zu erheben, welche über den Betrag von 200 Millionen Gulden hinaus bis zum Betrage von 240 Millionen Gulden emittirt werden, bedarf des Studiums von verschiedenen Gesichtspunkten.  
Zweifellos müßte der Betrag dieser Notensteuer vollständig zur Tilgung der Summe von 80 Millionen verwendet werden, welche der Staat der Oesterreichisch-Ungarischen Bank schuldet ist. Es ist auch deswegen diese Modalität empfehlenswerth, weil thatsächlich seinerzeit der Staat seine Creditbedürfnisse in einer volkswirtschaftlich ungesundem Weise befriedigt hat, weil dasselbe Capital, welches der Staat als Darlehen genommen, den legitimen Creditansprüchen des Handels, der Industrie und der Gewerbe direct entzogen worden ist und in dem Maße, als der Staat seine Schuld bei der Oesterreichisch-Ungarischen Bank amortisirt, den legitimen Zwecken des Handels, d. h. ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben werden.  
Gustav Leonhardt, der Generalsecretär der Oesterreichisch-Ungarischen Bank, hat in seinem vorzüglichen Werke: „Die Verwaltung der Oesterreichisch-Ungarischen Bank von 1878—1885“ so ausgezeichnete Argumente für die Unmöglichkeit angeführt, das jetzige System der Notencontingentierung beizubehalten, daß wir dieselben Argumente, deren Sachmännliche Richtigkeit unbestreitbar ist, als Beweisgründe für unsere Behauptung benutzen, daß nicht nur die Berechtigung gegen 5%ige Notensteuer das Contingent von 200 Millionen Gulden zu überschreiten für das Creditssystem beider Staaten der Monarchie gerechtfertigt ist, sondern daß außerdem mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Entwicklung Ungarns und Oesterreichs seit 1862, d. h. seit beinahe einem Vierteljahrhundert die Erhöhung des Notencontingents bis auf 240 Millionen notwendig ist.  
Gustav Leonhardt sagt sehr richtig über die ungenügenden Betriebsmittel der Oesterreichisch-Ungarischen Bank und über den Vergleich mit den anderen Notenbanken Europas Folgendes:  
„Für den Betrieb der „bankmäßigen“ Geschäfte stehen der Bank keine anderen Mittel zur Verfügung, als das Contingent der metallisch ungedeckten Banknoten von 200 Millionen Gulden. Mit diesem Contingent ist seitlich und unbeweglich die äußerste Grenze für die Mittel gegeben, welche den „bankmäßigen“ Geschäften zugewendet werden können. Diese Grenze läßt keine Erweiterung zu, auch nicht durch Ankauf von Metall, weil die Bank, da ihr Capital anderweitig gebunden ist, Metall wieder nur gegen Ausgabe von Banknoten erwerben kann.  
Zur Steigerung ihrer auf 200 Millionen Gulden bezogenen Actionskraft bliebe der Bank daher nur noch ein Mittel übrig: die Heranziehung von Giro-Geldern und Baar-Depositen durch intensive Pflege dieser beiden Geschäftszweige. Für beide Geschäfte liegen in den Einrichtungen auswärtiger Notenbanken bewährte Muster vor. Wird selbst von England wegen der zu auffälligen Verschiedenheit der Verhältnisse abgesehen, so könnte doch der Stand der unverzinslichen Giroeinlagen und Contocorrent-Guthaben, bei der Deutschen Reichsbank Ende 1884: 265 Millionen Mark, bei der Bank von Frankreich Ende 1884: 449 Millionen Francs, zu einem Verjuche nach dieser Richtung aufmuntern. Aber abgesehen davon, daß bei diesen beiden Banken die Einzahlungen von unverzinslichen Regierungsgeldern eine bedeutende Rolle spielen, während unter unsern Verhältnissen auf solche vielleicht nicht zu rechnen wäre, steht selbst einem Verjuche, die Betriebsmittel der Bank durch Giro-Einlagen und Contocorrent-Gelder in ergiebiger Weise zu erhöhen, ein nicht unrichtiges Bedenken entgegen: das unüberwindliche Notencontingent.  
Das Emissionsrecht der Bank von Frankreich, ursprünglich unbegrenzt, im Jahre 1870 auf 1800 Millionen Francs fixirt, wurde seither

successive bis auf 3500 Millionen Francs erhöht, so daß es, an sonstige Bedenkens-Vorschriften nicht gebunden, der Bank innerhalb weit gesteckter Grenzen große Freiheit der Bewegung gewährt.  
Das Notenrecht der Reichsbank, nominell auf eine metallisch ungedeckte Emission von 273 Millionen Mark beschränkt, ist durch die Befugniß, die Notenemission über diesen Betrag gegen Entrichtung einer 5%igen Notensteuer nach Erforderniß und ohne ziffermäßige Grenze ausdehnen zu können, zu einem ziffermäßig unbegrenzten geworden. Durch diesen Rückhalt für alle Fälle gesichert, konnte die Reichsbank ihrem Girogeschäft eine so großartige Ausdehnung geben und unbedenklich einen namhaften Theil der Girogelder zu Anlagen verwenden.  
Die Oesterreichisch-Ungarische Bank müßte, eines solchen Rückhaltes entbehrend, gewärtig sein, in Zeiten knapperen Geldstandes außer den erhöhten Creditansprüchen auch die Ansprüche ihrer Girogläubiger herantreten zu sehen, daher eventuell die Creditgewährung einstellen zu müssen, um zunächst ihren eigenen Zahlungsverpflichtungen gerecht zu werden. Eine Besserung gegenüber den jetzigen Verhältnissen, wo die Bank wenigstens der Sorge um die Deckung von eigenen Passiven entbunden ist, könnte in diesem Ergebnisse wohl nicht gefunden werden.“

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. April.  
Am 1. d. um 6 Uhr Abends verließ die auf telegraphische Ordre des gemeinsamen Kriegsministeriums ausgerüstete und vollkommen kriegsmäßig armirte Torpedo-Flotille von sechs Torpedobooten mit dem Torpedoboss „Kaiserin Elisabeth“ an der Spitze den Kriegshafen von Pola. „Elisabeth“ führt an Bord außer den Torpedos für die Flotille noch anderes Kriegsmaterial für die Escadre. Die Flotille hat Ordre, in möglich kürzester Zeit in der Cuda-Bai einzutreffen.  
Cardinal Guibert richtete an den Präsidenten Grévy in einem Schreiben die Bitte, daß derselbe seinen Einfluß ausüben möge, um den Negationen gegen die Katholiken ein Ziel zu setzen, welche den republikanischen Institutionen, vorausgesetzt, daß die Religion geachtet werde, keineswegs feindlich gesinnt seien.  
Am 2. d. fand in London in Guild-Hall unter dem Vorsitze des Lordmayors eine von den angesehensten Handelsherren, Bankiers und Kaufleuten der City, ohne Unterschied der Parteistellung, äußerst zahlreich besuchte Versammlung statt, die über eine Resolution beriet, welche die Errichtung einer irischen Legislative in Dublin für die Interessen Englands und Irlands als nachtheilig erklärt. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.  
Im englischen Unterhause lenkte Mac Laren am 2. d. die Aufmerksamkeit des Hauses und der Regierung auf die Bestrebungen der deutlichen und anderer Regierungen, den Handel ihrer Länder auf den ausländischen Märkten zu fördern und beantragte, die Regierung solle die Nothwendigkeit der Ernennung gehörig qualifizirter diplomatischer Agenten in allen Hauptstädten erwägen, welche die Aufgabe hätten, den englischen Handel zu fördern. Staatssecretär Bryce bekämpfte den Antrag und erklärte, die Regierung stelle bereits Nachforschungen an und erwäge den Plan, die Wirksamkeit der diplomatischen Vertretung zum Zwecke der Förderung des Handels zu erhöhen. Die Concurrenz der fremden Länder sei unabweisbar. Die deutlichen Kaufleute — sagt Bryce — reussiren besser, weil sie genügsamer und fleißiger seien, aber auch weil sie eine bessere Erziehung besitzen; daher reussiren nicht nur jene Deutschen, die deutsche Unterthanen, sondern auch Deutsche, die britische Unterthanen sind. Hierauf wurde der Antrag ohne Abstimmung verworfen.  
Die britische Regierung hat gleich den Regierungen der übrigen Großmächte und in Uebereinstimmung mit denselben zu Beginn dieser

## Fenilleton.

Zum Lindwurm.  
Roman von S. Reuz.  
(16. Fortsetzung.)  
VIII.

Zustizrath Reismann war der beliebteste und beschäftigteste Rechts- anwalt, aber wie damals gesagt wurde. Zustizcommissarius der Stadt, und außerdem ein Mann von unerschöpflicher, bisweilen stark mit Sarkas- mus gefärbter, guter Laune; ein Freund der Bedrängten und Feind allen falschen Klitters. Seine Familie bestand aus Frau und Tochter, welche letztere er im vorigen Jahre an einen Gutsbesitzer der Umgegend ver- heirathet hatte, und bei welcher auch gegenwärtig die Frau Zustizrathin zu verweilen pflegte. Dem Stadtrath Carlstens war Reismann stets ein treuer und ergebener Freund gewesen, er hatte ihn namentlich damals, als die junge Frau so plötzlich starb, vor übereilten Schritten gegen die Familie von Flüssen abgehalten, ihn getrübt und aufgerichtet, und er glaubte jetzt die Zeit nahe, wo er zum Vorseher der heranwachsenden Tochter seinen Einfluß würde zur Geltung bringen müssen. Als seiner Menschenkenntner hatte er bald herausgefunden, daß die Liebe der beiden jungen Leute nicht eine ferner vorübergehende Leidenschaft sei, wie allerdings die ersten Anfänge vermuthen lassen durften; er hatte auch bei einer Gelegenheit dem Lieutenant von Flüssen ganz offen sein Mißfallen über die Tactik zu erkennen gegeben, die in der Einnahme des Justizgartens ihren Gipfelpunct erreichte und ihm gezeigt, wie leicht er den Ruf des jungen Mädchens öffentlich hätte schädigen können. Dann aber hatte er bei sich beschloßen, nachdem er umfassende Erkundigungen über das Vorleben des Officiers in der Residenz eingeholt, dem jungen Manne möglichst beizustehen; schien es ihm doch gleichsam ein verschönernder Abschluß des Familien dramas, wenn es mit einer Heirat endete.

Vorläufig war hieran freilich nicht zu denken, hatte doch Herr Stadtrath Carlstens erst der wenig Tagen seinem Freunde beim Glase Wein mitgetheilt, daß er lieber schon jetzt sein Kind in die Ferne schicken oder gar verheirathen wolle, und dazu biete sich gerade eine passende Ge- legenheit, als länger das Schwanken nach dem Träger eines Namens an- zusehen, den er hoffen werde bis zum letzten Alhemzuge; ja, er würde sein Kind entziehen, wenn sie es versuchte, gewaltsam ihren Willen durch- zusetzen. „Ubrigens“, hatte er hinzugefügt, „Willa hat fest versprochen, jeden Verkehr mit dem jungen Herrn zu meiden, und das wird sie halten. Und wohnen wie erst einige Wochen draußen auf dem Gertraudenhof, wird auch die Mahnung an ihre Mutter, die sich ihr von allen Seiten aufdrängen muß, obnehin den Namen „von Flüssen“ in ihrem Herzen brandmarken.“  
„Diesen Schluß unterschreibe ich nicht unbedingt“, hatte der Zustizrath erwidert, „gerade die Erinnerung an das der Mutter zugefügte Unrecht kann Willaid mit dem jungen Mann erwecken, welches bekanntlich nicht selten zum Fundament der Liebe wird. Ubrigens, hat denn Deine Tochter dieses Versprechen für ewige Zeiten geleistet?“  
„Das bleibt sich ganz gleich“, hatte sein Freund gereizt erwidert, „für die Ausführung ihres Versprechens Sorge ich, verlaß Dich darauf. Und sollte der junge Herr sich unterstellen, den gerinnlichen Versuch zu machen, wie es z. B. im Pensionat Clemence geschehen ist, so schicke ich Willa sofort weit genug, und melde das Vornehmen des jungen Mannes dem Fürsten persönlich und damit basta!“  
„Der junge Mann“ wird sich nicht unterstellen“, hatte der Zustizrath ernstes Tones geantwortet, „dafür ist er ein solider Charakter, außerdem liebt er Deine Tochter ehlich und aufrichtig, hat auch längst den dummen Streich bereut. Ich muß Dich überhaupt ersuchen, ihm nicht etwa bei unerwünschten Gelegenheiten droff oder beleidigend gegenüber zu treten; er ist obnehin über genug daran.“  
„Du plauderst ja wie für einen Delinquenten in foro“, hatte der Stadtrath nicht ohne Bitterkeit die Rede unterbrochen, „thu' mir den Ges- fallen, — was geht mich der Mensch an!“

Aber der Zustizrath war in seiner Replik fortgefahren, ohne auf den Einwurf zu achten; die Gelegenheit schien ihm zu günstig. „Es ist keine Kleinigkeit, eine solche Erbschaft von seinen Eltern anzutreten, bei deren Wahl man bekanntlich nicht gefragt wird, und ich habe den Flüssen in dieser Richtung unter meinen Schutz genommen. Ebenso aber nehme ich auch Deine Willa unter meinen Schutz, das habe ich als Pathe gelobt, unter meinen Schutz gegen jegliches Unrecht, das ihr zugefügt werden könnte, selbst von Deiner Seite, natürlich unbeschadet Deiner väterlichen Gewalt. Ich bitte Dich daher nochmal, alter Freund, ängstlich und quäle das Mädchen nicht, und empfehl dies auch Deiner dame d'honneur, der Tante Rose, die zwar einen guten Charakter hat, aber für die das Herz eines jungen Mädchens eine terra incognita ist. Es liegt mir gänzlich fern, Dich zur Nachgiebigkeit in dieser Sache überreden zu wollen, aber von Schritten möchte ich Dich abhalten, die Du später bereuen könntest, wie ich es schon einmal gethan. Du weißt doch?“  
„Gut!“ hatte der Stadtrath in seinem schroffen Tone erwidert, „ich werde den Flüssen nicht sehen, so lange er weber an meine Tochter, noch an mich zu denken magt, andernfalls — bleibt es bei dem, was ich vorhin sagte.“  
„Gedanken kannst Du nicht haben“, war die Erwiderung des Freundes gewesen, „und außerdem bist sie ungetriebene Gänse, zumal der Lebenden. Aber laß uns nun das Fuß zuschlagen.“  
Dennoch hatte die Unterredung einen tiefen Eindruck auf den Stadtrath gemacht, wie seine Nachgiebigkeit gegen seine Tochter und sein Auftreten gegen Frau Christel wenige Tage später bewies. Dies empfand auch heute der Zustizrath, nachdem er die Witwe besucht hatte. „Der gute Mensch“, sagte er sich, „reht seit Jahren an diesem Haß zu Grunde, und eben diesem Haß die Spitze abzubrechen, wäre jetzt vielleicht eine prächtige Gelegenheit. Wahrhaftig, die Christel muß wieder in's Haus, sie ist eine aufgeweckte, kluge Person und treu wie Gold.“  
So war er nach Hause gekommen, entschlossen, es bei der Ein- ladung der beiden Officiere bewenden zu lassen; er wollte mit ihnen allein sein heute Abend.

Wochs durch ihren diplomatischen Agenten in Sophia der kaiserlichen Regierung daselbst ernannte Vorstellungen über ihre Haltung gemacht und ihr in ebensoviel dringender als freundschaftlicher Weise die Annahme der von den Mächten mit der Pforte getroffenen Vereinbarungen inclusive der fünfjährigen Beschränkung des Mandates des General-Gouverneurs empfohlen. Die bezügliche Action hatte wohl nicht den Charakter eines Collectivschrittes, aber es ist Thatsache, daß an derselben die Vertreter sämtlicher Großmächte participirten. Die Repräsentanten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Rußlands machten den Anfang; ihnen folgte der Vertreter Englands und in letzter Reihe schlossen sich ihnen die Vertreter Frankreichs und Italiens an. Trotz des ernsten und unabweislichen Charakters dieses Schrittes hatten die Vertreter der Mächte, ohne daß ihnen bisher eine officielle Antwort zugegangen wäre, doch den bestimmten Eindruck, daß ihre Vorstellungen und Mahnungen den gewünschten Effect versetzt und daß auf eine nachgiebige Haltung bei dem Fürsten von Bulgarien und dessen Regierung gegenwärtig nicht zu rechnen sei. Unter diesen Verhältnissen sind die Mächte im Begriffe, die Frage in Erwägung zu ziehen: wie die bulgarische Krise auch ohne die Mitwirkung des Fürsten Alexander zur Lösung gebracht werden könne. Da die Pforte gegenwärtig selbst am eifrigsten den baldigen Zusammentritt der Conferenz betreibt, so ist zu hoffen, daß sie sich dem Vorgehen der anderen Mächte anschließen werde. Wenn in diesem Punkte ein allseitiges Einvernehmen erzielt ist, wird die Conferenz bloß die Aufgabe haben, die bezüglich der bulgarischen Frage zwischen den Mächten getroffene Vereinbarung durch ein formelles Protocol zu bekräftigen und zu sanctioniren.

Die Vertreter der Großmächte in Athen werden in den nächsten Tagen dem griechischen Cabinet ein Ultimatum überreichen, in welchem sie die Einstellung der Rüstungen fordern. Bleibt das Ultimatum erfolglos, dann schreitet das internationale Geschwader sofort zu Zwangsoperationen, zu welchem Zweck das britische Geschwader verstärkt wird und der Kriegsdampfer „Agamemnon“ beordert wurde, sofort in die Suda-Bai abzugehen.

In Athen erwartet man gleich beim Beginne der Kammerverhandlungen sehr hitzige Debatten. Einem allerdings nicht verbürgten Gerüchte zufolge soll der Führer der Opposition, Herr Trikupis, die Absicht hegen, ein Tadelvotum gegen das Cabinet Delpannis zu beantragen, weil dasselbe den günstigen Augenblick für eine „erfolgreichende, energische militärische Action“ versäumt habe und werde es von dem Ausgange der hierauf bezüglichen Debatte abhängen, ob das Cabinet Delpannis seine Demission geben werde oder nicht. — General Capungak soll an Stelle des Generals Petmezaz, der in den Ruhestand versetzt werden dürfte, zum Oberbefehlshaber in Thessalien ernannt werden. — Der Kriegsminister Mauro-makalis ist am 28. März beauftragt worden, die Truppen nach Arta abzureisen.

„Neuter's Office“ vernimmt, die Unterhandlungen zwischen den Mächten der Pforte und dem Fürsten Alexander wegen Lösung der bulgarischen Schwierigkeiten dauere fort. Die auswärtigen Vertreter fahren fort, dem Fürsten im Hinblick auf die gegenwärtige Lage Ruhe und Geduld anzurathen. Der Fürst seinerseits macht geltend, daß seine Stellung nicht einzig und allein von den Mächten, sondern auch von seiner Popularität bei den Unterthanen abhängt. Er dürfe keine andere Rolle übernehmen als die, welche von den vereinigten Bulgaren gefordert wird, die den Fürsten als ihren Souverän anerkennen lassen wollen. Aus Montevideo wird gemeldet, daß es am 1. d. neuerdings zu einer großen Schlacht zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen gekommen. Letztere seien geschlagen worden und hätten große Verluste erlitten.

**Ein Retter für das Ministerium Taaffe.**

Wien, 4. April.

Was man über das nun seit vielen Jahren im Amte stehende Ministerium Taaffe denken wie man will, man mag die Art, wie dasselbe die „Völkerveröhnung“ herbeizuführen bemüht war und noch immer ist, mit der Opposition für eine verunglückte und in ihren Folgen für die Machtstellung des Reiches höchst verberbliche halten, oder mit Polen, Gelehrten und Clericalen für außerordentlich segensreich und dem nationalitätenreichen Kaiserstaate einzig und allein angemessen erklären — in einem Punkte werden Freund und Gegner dieses Ministeriums gewiß übereinstimmen, nämlich darin, daß es sich durch einen in einem parlamentarisch regierten Staat wohl selten dagewesenen Mangel an rednerischen Capacitäten auszeichnet.

Sieht man von dem Finanzminister Dr. Dunajewski ab, der nicht bloß ein geschickter Verwalter seines Ressorts, sondern auch ein schlagfertiger Polemiker ist, so fand sich bis zum heutigen Tage unter sämtlichen Mitgliedern des Cabinets, seinen Chef inbegriffen, nicht ein einziger Redner, der im Stande gewesen wäre, einem parlamentarischen Angriffe zu begegnen, ja sich auch nur bei gegebener Gelegenheit

Der große, hinter dem Hause gelegene Garten brachte gar wundervolles Obst hervor, das feinesgeichensuchte weit und breit. Am äußersten Winkel desselben, ba wo er an derselben alten Stadtmauer ansetzte wie der Garten des Lindwurms, nur mehrere hundert Schritt weiter from-aufwärts, befand sich ein Pavillon, von wo aus man den köstlichsten Fernblick über den Fluß hinweg bis zu den Bergen genoss. Hier war im Laufe der Jahre manch' rühmliche Gesellschaft versammelt gewesen, und hier, wo der Vertrauenshof deutlich vor Augen lag, beschloß der Justizrath dem jungen Manne seine wohlgemeinten Rathschläge zu ertheilen, und ihn nochmals vor jeder unbedonnenen Danlung zu warnen.

Als die beiden Herren gegen Abend eintrafen, fanden sie den Justizrath am Arbeitstisch; er schob aber sofort die Schriftstücke beiseite, reichte beiden die Hand zum Gruß und führte sie über den Hof und durch den herrlich geschmückten Garten nach dem Pavillon. Auf dem Wege dahin zeigte er mit der Passion des Liebhabers seine Anlagen seltener Gewächse, die Collectionen neuer Sorten Affen und Georginen und endlich den köstlichsten Wein und die schönsten Pfirsiche an den Spalieren. Angeworfen auf dem kleinen Loggia, entsuhr zur größten Genugthuung des alten Herrn seinen Gästen ein lautes bewunderndes: „Ach, wie schön!“ Und in der That, der Anblick war ein entzückender. Ueber den Fluß hinweg, der laut brausend und schäumend dahinzog, fiel der Blick auf üppige Wiesen und jenseits derselben auf den Vertrauenshof, dessen graue Mauern und spitze Giebel rühmlich angehaucht erschienen von den Strahlen der untergehenden Sonne. Tiefblau ragten in der Ferne die Berge hervor, und die Herbstfarbe des Laubwaldes konnte man deutlich erkennen.

„Dort liegt unser Exercirplatz,“ sagte Dberg und wies nach einer großen Heidefläche, die purpurfarben herüberschimmerte.

„Und dies ist der Vertrauenshof,“ setzte der Justizrath hinzu, „man könnte fast hinterhersehen und sich verständlich machen, wenn das Brausen des Flusses es nicht hinterste. Werden Sie denn,“ fuhr er nach einer kurzen Pause fort, „nach dem Exercirplatz am Vertrauenshof vorbeimarschiren, das heißt durch das Steinthor, oder nehmen Sie Ihren Weg durch's Riedthor?“

„Das muß hier unser Adjutant wissen,“ bemerkte Dberg lachend. „Was weißt Du? — Der Exercirplatz wird nämlich erst im nächsten Frühjahr benutzt werden,“ behauptete er seinen Wirth. — „Nun fließen?“

„Das hängt vom Major ab,“ erwiderte dieser ruhig, „wenn ich aber zu bestimmen hätte, würde ich vermuthlich das Riedthor vorziehen.“

(Fortsetzung folgt.)

mit Anstand aus der Affaire zu ziehen. Und selbst Herr von Dunajewski kann ein wirkungsvoller Redner nicht genannt werden, denn um das zu sein, fehlt ihm die Hauptbedingung: das Organ. Wenn er spricht, dringt kaum ein Ton seiner Stimme auf die Gallerien, und selbst die Abgeordneten, die ihn vernehmen wollen, sind genöthigt, sich in nächster Nähe der Ministerbank zu gruppiren.

Diesem Mangel an Rednern hat das Cabinet Taaffe schon manche moralische Niederlage zu verdanken. Erst in den jüngsten Tagen kam es vor, daß ein Oppositionsredner, der Abgeordnete Strauch aus Wornsdorf, mit Hinweis auf die wahren Ursachen der Demission des verstorbenen Handelsministers Pino dem Ministerium den schweren Vorwurf zuschleuderte: „Die Corruption sei regierungsfähig geworden.“ Herr Strauch wurde dafür zur Ordnung gerufen, was ihn aber als richtigen Vertreter der „schärferen Tonart“ nicht hinderte, zwei Minuten später verschärft zu wiederholen: „jene schmutzige Corruptionsgeschichte sei an dem ganzen Ministerium hängen geblieben.“ Nun entzog der Präsident dem Redner das Wort, aber als sich im Laufe der Sitzung der Minister-Präsident Graf Taaffe erhob, um einige andere Angriffe minder wesentlicher Natur recht und schlecht abzuwehren, da schweig er zu Aller Erstaunen gerade über die schwersten der erhobenen Anklagen.

Nicht minder erstaunt war man am Tage darauf, als der Abgeordnete Kronawetter eine Reihe haarsträubender Thatfachen vorbrachte, welche die Unmenslichkeiten und Gehekrwidrigkeiten illustrierte, deren sich Organe der Polizei gegen Angehörige der Arbeiterpartei zu Schulden kommen lassen. Trotz der allseitigen Rufe von den Oppositionsbänken „Antworten! Antworten!“ blieb die Ministerbank stumm. Und am 29. v. M. erst, also zwei Tage später, da selbst die regierungsfreundliche Presse hervorgehoben hatte, daß Vorwürfen, wie sie Dr. Kronawetter vorgebracht, unmöglich bloßes Stillschweigen entgegengesetzt werden dürfe, nahm der Minister-Präsident Veranlassung zu erklären, daß ein actenmäßiger Thatbestand über die erhobenen Anklagen vorgelegt werden würde, da ja dem Hause mit einigen bloßen Phrasen nicht gebient sein könne.

Hätte der Minister eine ähnliche Erklärung sofort nach der Rede Dr. Kronawetters abgegeben, der Eindruck wäre entschieden ein besserer gewesen. Nunmehr scheint jedoch dem Cabinet Taaffe in der Person des neuen Unterrichtsministers Dr. Gautsch von Frankenthurn ein Retter in parlamentarischen Nöthen erkannt zu sein. Dr. Gautsch hat am 29. v. M. bei der Berathung des Unterrichtsstatuts seinen Maßenrede gehalten und sich als formgewandter, schlagfertiger und scharfsinniger, vielleicht sogar etwas zu scharfsinniger Redner erwiesen. Er wußte die Angriffe des Troppauer Abgeordneten Fuß in Betreff der Revision der Schülerbibliotheken in wirksamer Weise abzuschlagen. Dr. Fuß warf dem Minister hauptsächlich vor, daß er die unauffällige Befestigung des bekannten Spamer'schen Buches über die Heldenthaten des deutschen Volkes in den Jahren 1870—1871 aus den Schulbibliotheken angeordnet habe.

Der Umstand, daß ein überspannter Junge in Budweis sich durch die Lectüre dieses Buches zu unbedachten Aeußerungen habe hinreißen lassen (diese unbedachten Aeußerungen waren bekanntlich eine Reihe von Majestätsbeleidigungen, die die Verurtheilung des Buches durch das Gericht zur Folge hatten), sei kein hinreichendes Motiv für eine derartige Maßregel. Der Minister erwiderte u. A., daß es ihm niemals einfallen werde, der deutschen Jugend Oesterreichs die Lectüre der Heldenthaten des deutschen Volkes im Jahre 1870 vorzuenthalten, allein es gebe außer dem in Rede stehenden Buche noch zahlreiche andere über diesen Gegenstand, gegen deren Verwendung in Schülerbibliotheken sich kein Bedenken ergebe. Allgemein herrschte nach der Rede Dr. Gautsch's der Eindruck im Hause, daß das Cabinet endlich etwas gefunden, was ihm von Anfang her entbehrte: einen schlagfertigen Redner, dem man nur einen etwas weniger selbstbewußten Ton wünschen möchte, als er jetzt anzuschlagen für gut befunden hat. — Es gibt nicht Wenige, welche Herrn von Gautsch, der sich auch der besonderen Gunst des Kaisers erfreuen soll, eine bedeutende politische Rolle in Oesterreich prognosticiren. Graf Taaffe hat sich da möglicherweise seinen eigenen Nachfolger in's Cabinet gekiekt.

**Juland.**

Budapest, 4. April. Im Abgeordnetenhaus sollte vor den Osterferien auch noch das Landturn-Gesetz beraten werden; davon wird jetzt abgesehen und nach der Erledigung der Gemeindevorlage gelangt der Disciplinargesetz-Entwurf zur Verhandlung, so daß zu hoffen ist, daß sämtliche Verwaltungsvorlagen vor den Feiertagen im Abgeordnetenhaus erledigt werden. — In der kroatischen Administration fehlt eine den ungarischen Verwaltungs-Ausschüssen entsprechende Institution und deshalb bestehen für alle jene Agenten, welche in der ungarischen Finanzverwaltung durch die erwähnten Ausschüsse erledigt werden, hinsichtlich Kroatiens andere Verfügungen. Da die in Kroatien angenommene Verwaltungs-Reform die genannte Institution auch dort einführt, wird, wie „M.“ erfährt, dem Reichstage ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, demgemäß die fraglichen Angelegenheiten auch in Kroatien dem Verwaltungs-Ausschusse zugewiesen werden. — Wie bereits gemeldet, fanden vergangene Woche die Beratungen des serbischen Congress-Ausschusses in Karlowitz statt. Der Ausschuss gab vor Allem seinem Bedauern über das Ableben Dr. Jovan Subbotics' protocollarischen Ausdruck, worauf er zur Verhandlung der laufenden Gegenstände überging. In Folge Anfrage der Administrativ-Ausschüsse der Diner und Temesvarer Diöcese wurde entschieden, daß für die Diöcesan-Verammlungen neue Wahlen ausgeschrieben und nicht bloß Ergänzungsahlen vorgenommen werden. Eine aus der Mitte des Ausschusses gewählte Commission wurde mit der Aufgabe betraut, im Laufe dieses Jahres sämtliche Klöster zu visitiren. Auf Grund eines vom Administrativ-Comité der Wertheimer Diöcese unterbreiteten Berichtes über die Einhebung des Congress-Zuschlages wurde beschlossen, die Administrativ-Ausschüsse der übrigen Diöcesen zur Einhebung dergleichen Berichte, sowie zur energischeren Einhebung des Congress-Zuschlages aufzufordern. Hierauf gelangten mehrere Ministerial-Zuschriften und Acten von Privatparteien zur Verlesung und wurden mehrere Gesuche um Stipendien aus dem Nationalfonds erledigt, ärmeren Geistlichen Unterstützungen aus dem Erzdiöcesan-Fond bewilligt, Verträge über die Verpachtung von Fundationalgründen genehmigt und mehrere Privat-Eingaben erledigt.

Wien, 4. April. In parlamentarischen Kreisen verlautet auf das bestimmteste, daß der größte Theil der Ausgleichsvorlagen noch vor Ostern dem Abgeordnetenhaus zugehen soll, worauf sofort die Wahl des Ausgleichs-Ausschusses, welcher, wie im Jahre 1876, aus 45 Mitgliedern bestehen wird, erfolgen würde. Im Mai würde dann der Ausgleich die Vorlagen beraten, damit im Herbst nach Wiederzusammentritt des Reichsrathes die Berathung im Plenum begonnen und noch vor Weihnachten zu Ende geführt werden könne.

**Ausland.**

Berlin, 4. April. Das Abgeordnetenhaus nahm in zweiter Lesung das Gesetz in Betreff der deutschen Fortbildungsschulen in Posen und Westpreußen an. Die kirchenpolitische Commission des Herrenhauses wurde für Montag einberufen.

Paris, 4. April. Im Departement du Nord ist Alles ruhig. Der Strike ist im Erlischen. Eine Bande belgischer Strikender, welche

nach Frankreich eindringen wollte, wurde von den französischen Behörden angehalten. Zwei Verhaftungen wurden vorgenommen. Bei einem der Verhafteten wurden 650 Francs gefunden. — Die Lage in Decazeville wird immer beunruhigender. Neuerlich wurden Truppen dahin entsendet. — Im gestern abgehaltenen Ministercathete constatirte Freycinet, daß sich die Lage im Orient nicht gebessert habe. — Die Verhandlungen bezüglich des Abschlusses eines Handelsvertrages zwischen Frankreich und China werden demnächst beendet. — Die Franzosen besetzten Luofai ohne jeden Zwischenfall.

Mailand, 4. April. Bei den vorgestrigen Excessen wurden vierzig Personen verhaftet, mehrere Cavalieristen wurden verwundet. Für heute wurde ein Arbeiter-Meeting zur Berathung der Maßregeln gegen die Bodensteuer einberufen.

London, 4. April. In Portsmouth sollen bis 7. April vier Torpedoboote in Dienst gestellt werden, um zum englischen Mittelmeer-Geschwader abzugehen.

Konstantinopel, 4. April. Die Conferenz ist für Montag einberufen.

Sophia, 4. April. In Beantwortung der Depesche des Großvezirs erklärte Fürst Alexander: da seine Wünsche und Bemühungen darauf gerichtet sind, die Erfolge der bulgarischen Aspirationen in Uebereinstimmung mit den gebrachten Opfern sicherzustellen, sowie die einzig gesetzmäßige Souveränität des Sultans aufrecht zu erhalten, könne er bei einer Wiederherstellung nicht mitwirken, welcher es an Reichthum gebricht, die den Willen der Nation nicht respektirt und den Interessen des Landes schädlich ist. Er halte das türkisch-bulgarische Arrangement vom 1. Februar aufrecht und verweigere die Zustimmung zu dem türkisch-europäischen Arrangement, wenn sein Verlangen in Betreff der Form der Ernennung nicht in Erwägung gezogen wird. Hiemit erfülle er eine heilige Pflicht gegenüber seinem Volke und glaube die Interessen der Sultansität zu verteidigen. Er habe so zahlreiche Beweise ergebener Gefinnungen gegenüber dem Sultanz gegeben, daß er hoffe, der Sultan werde die von seinen eigenen Interessen gebotene Ablehnung würdigen. Der in Folge dieser Antwort vom Sultan in Specialmission entsendete Gabban Efendi wird heute hier erwartet. Der griechische Gesandte Hanganba ist vorgestern hier eingetroffen und hatte eine lange Besprechung mit den Ministern.

**Original-Correspondenz.**

Dr. F. Budapest, 4. April. Unserer Legislative muß es als unumstößliche Norm sowohl im gegenwärtigen Momente, wie am Beginne der nächsten Herbstsession gelten, eine umfassende energische, fruchtbringende Thatkraft zu entfalten. Nach dem momentanen Verhandlungsgange scheint sich auch die Opposition zu dieser bei uns ungewöhnlichen erfolgreichen Thätigkeit aufzuschwingen, denn jedenfalls wird beim Erscheinen dieser Zeilen bereits die Specialdebatte über das umfangreiche, weit über 100 Paragraphen umfassende Gemeindegesetz begonnen haben, und wir zählen umso bestimmter auf eine weitere möglichst objective Discussion, als bekanntlich dem Municipals- und dem Gemeindegesetz auch das Disciplinerverfahren als ungetrenntes Ganzes unumgänglich auf dem Fuß folgen soll. Dies so umfassende, bis zum Charntwoch zu erledigende Arbeitsprogramm rechtfertigt die Ruhepause der Osterferien, nach welchen jedoch durchaus nicht geringere Kraftanstrengung geboten, soll das heute in's Auge gefaßte Arbeitsprogramm noch vor Jahresabschluss vollinhaltliche Erledigung finden. Die kaum fünf Wochen dauernde Sommeression hat sich nämlich mit dem im Wehrausschuß bereits durchberathenen Landsturmgesetz zu beschäftigen, während noch in der nächsten Herbstsession vor Jahresabschluss die ein günstiges Prognosticon vergegenwärtigenden ungarisch-österreichischen Ausgleichsvorlagen in der trans- und cisleithanischen Legislative erledigt sein müssen, wenngleich die hier im Herbst zusammentretenden Delegationen ohne größere Unterbrechungen der Ausgleichs-Verhandlungen voraussichtlich undenkbar erscheinen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 7. April.

(Die Einfuhr von Borstenvieh aus Rumänien wieder gestattet.) Der Handelsminister hat mittelst eines vom 21. März d. J. datirten, an die Contumazanstalten in Orsova und Kronstadt gerichteten Erlasses die Wiedereinfuhr von Borstenvieh aus Rumänien gestattet. Der Erlass lautet wie folgt: „Nachdem die Veterinär-Verhältnisse in Rumänien sich ständig als günstig erweisen, gestatte ich hiemit, das aus Rumänien stammende Borstenvieh mittelst Eisenbahn via Orsova und Predeal, bei strenger Einhaltung der in meinen ddo. 29. Januar l. J., Zahl 3456, umschriebenen Bedingungen, nach der in den Contumazanstalten in Orsova und Kronstadt zu bewerkstelligenden Untersuchung nach Steinbruch zu expediren, ohne daß von hier hinsichtlich der Borstenvieh-Einfuhr eine vorübergehende specielle Erlaubniß zu erwirken notwendig wäre.“

(Militär-Bildungsanstalten.) In den Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten sind für ungarische Jünglinge 120 Stützungsplätze reservirt. Von denselben sind mit Beginn des Schuljahres 1886/87 im I. und III. Jahrgange der Militär-Unterrichtsschulen zu Güns, Ris-Márton, Rajkau und St. Pölten, ferner im I. Jahrgange der Militär-Ober-Realschule zu M. Weiskirchen, im I. Jahrgange der Wiener-Neustädter Militär-Academie und im I. Jahrgange der Humaner Marine-Academie insgesamt 13 Stellen zu besetzen. Bewerber um Aufnahme in die übrigen Curse werden in der Regel und namentlich in die II. und IV. Jahrgänge der Unter-Realschulen nicht berücksichtigt, in die übrigen Curse der Militär-Ober-Realschulen nur dann, welche bis zum Schluß des Schuljahres durch Ausschreit, Entlassung etc. in Erledigung kommen. Um die zu besetzenden Plätze können sich jene ungarischen Jünglinge bewerben, welche eine mindestens gute Classification aufzuweisen im Stande sind, deren Vater sich um das Land verdient gemacht haben und in bescheidenen materiellen Verhältnissen leben. Die näheren Bedingungen sind aus der Samstags-Nummer des ungarischen Amtsblattes zu ersehen. — In den Officier-Bildungscursen der t. ung. Honvéd-Ludovicakademie werden für das Schuljahr 1886/87 60 Jünglinge aufgenommen, welche in das wehrpflichtige Alter noch nicht getreten sind. Dieser Curs zählt vier Jahrgänge. Zu verlesen sind für den I. Jahrgang 10 kroatische, 18 halbe und ganze Freiplätze und 32 private Stützungsplätze. Die Aufnahme in die höheren Jahrgänge ist nicht zulässig. Bewerber können sich nur Söhne ungarischer Staatsbürger. Die näheren Bedingungen sind gleichfalls aus der Sonntags-Nummer des Amtsblattes zu ersehen.

(Eisenbahn-Nachricht.) Vom 15. d. angefangen wird von Klausenburg nach Kronstadt nach Eintreffen des Silzuges ein Omnibuszug mit beschleunigter Fahrgewindigkeit und ein ebensolcher von Kronstadt zum Anschluß an den Silzug nach Klausenburg verkehren. In Verbindung hiemit werden auch von Hermannstadt nach Ris-Kapus und zurück täglich zwei Züge verkehren. — Diese Nachricht entnehmen wir den Klausenburger Blättern, denen wir auch die Verantwortung für deren Richtigkeit anheimstellen.

(Die heitere Liedertafel) des Hermannstädter Männer-Gesangvereins findet Freitag den 9. und Sonntag den 11. d. Abends 8 Uhr im Saale des Gesellschaftshauses unter Mitwirkung der städtischen Musikcapelle mit nachstehendem Programme statt:

ehören... dem der... tzeville... fendet... et, daß... blungen... ch und... ai ohne... wurden... wundet... fregeln... il vier... elmeer... Montag... Grob-... hungen... Ueber-... einzig... er bei... ebrückt... en des... vom... rtslich-... Form... alle er... erreifen... ebener... Sultan... rbigen... sendete... sandte... rechung... es als... m We-... frucht-... lungsg-... nlichen... n Er-... zeiche... haben... rjective... gefeße... anglich... itwoch... Öster-... angung... vor... Boden... schuß... noch in... osticon... in der... ngleich... Unter-... dentbar... April... nien... vom... a und... ch aus... rinär-... te ich... nbahn... meinen... nach... werv-... von... le Er-... itär-... arische... Beginn... Unter-... ferner... n, im... Jahr-... zu be-... in der... Real-... Real-... Aus-... genden... eine... deren... eidenen... In den... vica-... aufge-... find... Jahr-... portate... nicht... ürger... ummer... wird... es ein... solcher... schen... Rapus... schen... ortung... inner-... lebend-... stischen

**I. Vorträge des „Männer-Gesangvereins“:** 1. Kirchengesänge aus Kärnten für Chor, Soli und Orchester von Thomas Reichart. 2. Intermezzo: a) „Der conquis Komiker“; b) „Auf der ersten, zweiten und dritten Gallerie“. 3. Ritter Kunibert von Schredensstein, oder Haß, Liebe und Schacher, Carnevalistische Scene für 4 Männerstimmen mit Clavierbegleitung von Hünze. 4. Kellner und Korb, Operette in 1 Act von H. Ripper.

**II. Vorträge der Stadtkapelle:** 1. Schügen- Turner- und Sängerkapelle von G. Bönike. 2. Ouvertüre zur Oper „Martha“ von Flolov. 3. „Süßes Gedenken“, Walzer von Walteufel. 4. „Abschieds-Ständchen“ (Flügelhorn-Solo) von Herfurth. 5. „Flora“, Schnell-Polka von J. Gleisner.

Zu dieser Aufführung haben auch Damen Zutritt und hat jedes unterzügliche Mitglied nebst seiner Freikarte auch Anspruch auf eine Zahlkarte à 70 kr.

Die Kartenausgabe für die erste Aufführung erfolgt Donnerstag den 8. April Nachmittags von 1/2 bis 1/5 Uhr, Freitag den 9. April Vormittags von 12 bis 1 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Musikvereinsgebäude (Kleine Gasse Nr. 2) und eventuell Abends an der Cassa. Die Wiederholung der Liedertafel findet Sonntag den 11. April mit gleichem Programm statt.

Seine Vereinsmitglieder, welche es vorziehen, statt der ersten die zweite Aufführung zu besuchen, haben ihre Willensmeinung bis Freitag Mittags 1 Uhr bei der Kartenausgabe umso mehr bekannt zu geben, da über die bis zu dieser Zeit nicht abgeholt Karten, anderweitig verfügt wird. Freikarten für die Vereinsmitglieder werden an der Cassa nicht ausgeteilt.

Für die Abends an der Cassa gelösten Karten (auch für Nichtmitglieder) ist der Preis von 80 kr. zu entrichten. Textbücher zu der Operette à 20 kr. sind an der Abends-Cassa zu haben.

(Verlobung.) Heute findet die Verlobung des Herrn Johann Eucardi mit Fräulein Julie Popovits, der lebenswürdigen Tochter des Herrn Demeter Popovits, statt.

(Schadensfeuer.) In Großschauern wurden die Scheunen des Michael Stork und Christian Fuchs durch Schadensfeuer eingeäschert; ersterer erlitt einen Schaden von 720 fl., letzterer einen Verlust von 535 fl. Beide waren versichert. In Waad gingen in der Nacht vom 30. v. die Scheunen von acht Wirthsen in Flammen auf. Die Abbrändler erlitten einen Gesamtschaden von etwas über 1000 fl. Versichert waren alle Objecte zusammen auf 750 fl.

(Ein Uhrfreund.) Dem in Gellistye beim Schmied Dumitru Partia in Arbeit stehenden Wagnerehilfen Simon Koppandi wurde in der Nacht, während er schlief, aus der Westentasche eine silberne Uhr im Werthe von 16 fl. gestohlen. Sein Verdacht fiel auf Nikolai Ciungan, der bald nach dem Diebstahle aus dem Hause des Schmiedemeisters verschwunden war. Die Gendarmen fanden ihn in Tilska in einem Wirthshause. Ciungan spielte entrüstet den Unschuldbigen, doch als der Krämer Juon Hudrea aus Galis vortrat und die bei ihm um 4 fl. verlegte Uhr vorwies, verlegte sich der Dieb auf den reumüthig Bekanntheit. Die Zerkränkung half ihm nichts, er mußte zum l. Bezirksgerichte nach Gellistye die Rückwanderung antreten.

(Boshafte Raub.) Die Schaffirten Lazar Szucs und Juon Filip Cuntas hatten es auf den Romaner Einwohner Juon Zlie wegen einer beim Gerichte anhängigen Streitsache scharf. In einer der jüngsten Nächte brachen sie die Umzäunung des Gartens ihres Gegners zu Schanden und hieben ihm Kessels- und Birnbäumchen-Seklinge im Werthe von 120 fl. um. Die Burschenschaft verloren sich erst vor ihrer Hütte. Sie gestanden den Baumrevell und befinden sich jetzt beim Mühlbacher l. Bezirksgerichte.

(Stellungspflichtig.) In Zoltan wurden Johann Bars aus Franzensbach und Sunea Zaidie aus Schweiker als Aussenpflichtige, die sich der Stellung entzogen hatten, verhaftet und dem Szekelstregere bezugsweise Repier Stufstrichteramt eingeliefert.

(Diebst.-Vendetta.) Am 28. v. kurz vor Witternacht wurde der nach Tilska zurückgekehrte Schafschöner Juon Brabu auf Baagener Gemarkung durch zwei Schüsse an den Füßen verwundet. Beim Aufstehen des einen Schusses hatte er den in Baagen übelleumundeten Peter Binder erkannt. Letzterer war kurz vorher wegen Einbruchdiebstahls, den er mit einigen Spielgesellen verübte, dem Diebstahntactoneer l. Bezirksgerichte übergeben, mittlerweile jedoch auf freien Fuß gesetzt worden; seine Stiefel paßten genau in die Spuren am Thortore und da angenommen, daß er dem Brabu einen Denzettel aufprellen wollte, weil er geglaubt haben mochte, daß seine Verhaftung über Anzeige Brabuds erfolgt war, wurde er wegen naheliegenden Verdachtes wieder nach Diebst.-Gent-Marton gebracht. Brabu ist nicht lebensgefährlich verwundet und dürfte seine Heilung 20—30 Tage erfordern.

(Schnapskräuber.) George Popa und David Popa aus Beschenbach unterhielten sich damit, Leute, welche Schnaps in Beschenbach kauften und nach Kuffor trugen, auf der Straße anzufallen, zu mißhandeln und ihnen den Schnaps gewaltsam abzunehmen. Sie konnten das laubere Geschäft nicht lange treiben und wurden gar bald in's Verhör genommen. Nun gaben sie an, der Beschenbacher Wirth Petru Relutiu habe sie zur That angeflistet und diesem hätten sie auch den fraglichen, bei dem anderen Beschenbacher Schnapsverköhler, Samuel Halbreich, gekauften Schnaps übergeben. Die betreffenden Schnapsflaschen wurden richtig im Keller des Petru Relutiu vorgefunden. Die Affaire wird nunmehr vor dem Jozaroser l. Bezirksgerichte ihren Abschluß finden.

(Zm Kaufsch.) Der beim Ortsvorstande in Voila bebildete Spiridon Ciocanda geriet in trunknem Zustande unter das Rad der Boilaer Mühle und wurde zermalmt.

(Obergespanns-Jubiläum.) Das Jubiläum der fünf- undzwanzigjährigen Amtstätigkeit des Obergespans Georg Bogany wurde am 4. d. in Deba gefeiert. Aus diesem Anlasse sprachen zahlreiche Deputationen bei dem Jubilar vor, um ihm die Gefühle der Hochachtung und Anhänglichkeit der Bevölkerung zu verdolmetschen. Zu erst erschienen die Comitatsbeamten unter Führung des Vicegespans Barcsay. Obernotar Sandor prius die Verdienste des Obergespans, der bemegt für die Donation dankte und insbesondere betonte, daß er während seiner langjährigen Thätigkeit immer bestrebt gewesen, die Staatsbürger fremder Zunge zur Treue für das Vaterland anzueifern. Ferner begrüßten den Obergespan Schulinspector Kisti, dann Gabriel Kisti im Namen der Lehrer an der Staatspräparandie, Gabriel Teglás im Namen des Lehrercorps an der Staatspräparandie, Franz Solyom-Jekete namens des Gerichtshofes, Major Josef Totk im Namen des Honob.-Officierscorps, Radislaus Anderjen an der Spitze der Finanzbeamten, Postmeister Juhás mit dem Postbeamtenpersonal, die königlichen Notare unter Führung Josef Sandors, die Colonie in Pisti, geführt von Juon Paul, der Director der reformirten Kirchengemeinde Zgnaz Kásló und der Klosterprior Samuel Wille.

(Beamtenwahl für die Stadt Klausenburg.) Bei der vorgestern vorgenommenen Beamten-Erneuerung in Klausenburg wurden gewählt: Dr. Geza Albach, Richter des l. Gerichtshofes, zum Bürgermeister, — Paul Deak zum Oberstadthauptmann, — Geza Szocajina, Moriz Nagy, Eduard Markó zu Magistratsräthen, — Dr. Julius Szabó zum Obernotar, — Dr. Johann Bartka zum Pphicus.

(Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest, 4. d.: Das vorgestrige Clavier-Concert der Clavierheroin Fr. Bissela Sulpas

mußte schon nach seinem Programme unter allen Kunst- und Musikfreunden ungewöhnliches Aufsehen erregen, und dies nicht bloß deshalb, weil das sechzehnjährige Fräulein als alleinige heroische Trägerin des dreihalb Stunden umfassenden Concertabends gewesen, sondern weil wir die gigantisch schwierige Beethoven'sche Sonate op. 109 unter den höchst ermüdenden Vorträgen und am Schluß derselben Liszt's anstrengende Kapazität Nr. 12 gefunden haben. Wenn wir nun konstatiren, daß die junge Clavierheroin auch zarter gehalten, in der Virtuosität des Ausdrucks hervorragende Tongemälde, wie Chopin's F-moll-Sonate und Liszt's Waldesrauschen befriedigend wiedergegeben und eine nicht zu bewältigende bewundernswürdige Ausdauer durch Beethoven's genannte Sonate und Brahms' Abopatie bezeugt, dann glauben wir der Künstlerin, wie auch dem durchgreifenden orchestralen Flügel Bösendorfers die würdige Anerkennung gezollt zu haben.

(Ein Militärbesetzung-Consortium.) Vor einigen Tagen ist die Budapester Polizei auf die Spur eines aus mehreren Personen bestehenden Consortiums gekommen, welches die Befreiung wehrpflichtiger junger Leute vom Militärdienste Jahre hindurch schwunghaft betrieb und auf diesem Wege, nahezu zweitausend Personen, gegen Bezahlung, ihrer Dienstpflicht entzog. Von den Mitgliedern des Consortiums wurden drei Personen: der in Ofen, Bathyánygasse Nr. 22, wohnhafte Hauseigentümer Johann Brooser und dessen Subagenten Fried und Guttman von der Polizei in Haft genommen. Die Untersuchung gegen eine große Anzahl von in diese Affaire verwickelten Personen wird von der Polizei mit Energie fortgesetzt und nach Beendigung derselben die Schuldtragenden nachstuflos dem Strafgerichte eingeliefert werden. Zur Militärbefreiung wurden fast ausschließlich solche Militärpflichtige herangezogen, welche in der Provinz wohnhaft waren und von der ersten Stellung in ihrer Heimathsgemeinde angezogen wegen Krankheit fernblieben. Derselben wurden durch zwei Agenten des Brooser veranlaßt, sich in der Hauptstadt zur Nachstellung zu melden, und auf die vorhin geschilderte Weise wurden Johann an Stelle der eigentlichen Militärpflichtigen die mit körperlichen Fehlern behafteten Personen der Aussenuntersuchungs-Commission vorgeführt und von derselben selbstverständlich für untauglich befunden.

(Der Wiener Sanitätsrath und die Impfungen Pasteur's.) Die österreichische Regierung hat an den obersten Sanitätsrath die Anfrage gerichtet, welche Stellung gegenüber den Impfungen des französischen Gelehrten Pasteur zum Schutze gegen Hundswuth einzunehmen wäre, und ob auch von Seite Oesterreichs in officieller Weise eine Fachmann nach Paris zu entsenden sei, um Studien in dem Institute Pasteur's vorzunehmen. Der oberste Sanitätsrath beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit dieser Angelegenheit, welche der Präsident Hofrath Dr. Schneider auf die Tagesordnung gesetzt hatte, sehr eingehend. Nach längerer Discussion beschloß der oberste Sanitätsrath, der Regierung gegenüber den Impfungen Pasteur's eine abwartende Haltung zu empfehlen. Denn die Ansichten der wissenschaftlichen Kreise über die Bedeutung der Pasteur'schen Impfungen seien noch nicht geklärt, zumal Pasteur einige wesentliche Punkte seiner Heilmethode noch nicht mitgetheilt habe, sei es, daß er diese für zu schwierig halte, als daß sie jemand Anderer außer ihm in Anwendung bringen könne, sei es, daß er diese Punkte aus nationalem Stolze absichtlich verheimliche, um die Früchte und den Ruhm seiner Heilmethode ausschließlich seinem Vaterlande zu sichern; auch der Delegirte, welchen die ungarische Regierung nach Paris entsenden habe, vermöchte nicht über alle Details der Pasteur'schen Impfungen Auskunft zu erhalten. Auch das Deutsche Reich und die dortigen wissenschaftlichen Kreise beobachteten den Experimenten Pasteur's gegenüber eine zuwartende Haltung. In Bezug auf einen entscheidenden Umstand, nämlich auf die Incubationsdauer, das ist die Zeit, während welcher die Lyssa (Wasserscheu) zum Ausbruch köme, ständen die Ansichten Pasteur's mit den hierortigen Anschauungen und Erfahrungen geradezu im Widerspruch. Pasteur nahm eine Incubationsdauer von höchstens 60 Tagen an, während hier bekanntlich schon Fälle beobachtet worden sind, wo die Lyssa erst nach einem Jahre oder sogar noch später zum Ausbruch kam. Es sei umsonstiger Anlaß zu kostbaren Experimenten, als sich Fälle von Lyssa bei Menschen bei uns sehr selten ereignen; so ist in Wien selbst seit 17 Jahren kein einziger Fall zu verzeichnen. Jedenfalls sei es einfacher und erfolgreicher, wenn man alle Mittel anwende, um das Auftreten der Hundswuth selbst hintanzubalten und um zu verhindern, daß die Menschen von solchen Hundun überhaup geiffen werden. Dies sind beiläufig die Ansichten, mit denen der oberste Sanitätsrath sein Botum motivirte.

(Der 71. Geburtstag des Fürsten Bismarck.) Aus Berlin wird unterm 1. d. gemeldet: Um den Fürsten Bismarck zu beglückwünschen, erschienen im Laufe des Vormittags der Kronprinz und Prinz Wilhelm im Reichskanzlerpalais. Ferner brachten die Staatsminister persönlich ihre Glückwünsche dar, ebenso waren die Staatssecretäre des Reiches, die Mitglieder des Reichstags, des Herrenhauses und Abgeordnetenhauses in ihrer großen Mehrzahl erschienen, gaben meistens ihre Karten ab, wie fast alle höheren Reichs- und Staatsbeamten. Die Anzahl der im Laufe des Vormittags eingegangenen Glückwunschscheiben betrug mehr als 800, die Telegramme, welche ununterschiedlich weiter eingingingen, zählten ebenfalls nach Hunderten. Auch waren von verschiedenen Seiten Geschenke an Albums, Verehrungsgegenständen u. s. w. eingegangen. Durch die Masse der Besuche füllte sich der Reichskanzler angegriffen und zog sich nach 1 Uhr zurück. Doch war ihm die große Freude gegönnt, gegen 2 Uhr den Besuch des Kaisers empfangen zu können. Der hohe Herr verweilte längere Zeit bei seinem ersten Diener, dessen Festtag mit diesem neuen Beweise kaiserlicher Huld wohl erst die volle Freude erhält. Unter den eingegangenen Geschenken befinden sich viele sinnige und eigenartige. So hat z. B. ein Brautpaar, welches aus Württemberg und Merseburg stammend, die Einigung von Süd und Nord glücklich verkörpert, eine prachtvolle Specialzeichnung mit sinnigen Versen gesandt. Auch viele andere theilweise kunstvolle Arbeiten von Frauenhand schlißen nicht, darunter ein Strauß aus Papierblumen von einer armen Arbeiterin in Schmolln (Altenburg). Unzählig sind die es- und trinkbaren Geschenke aus allen Gauen Deutschlands. Eine Erhebung ersuhr das Geburtstagsfest dadurch, daß die Fürstin Bismarck genöthigt war, das Bett zu hüten.

(Weibliche List.) Man schreibt aus Paris: In Theaterkreisen macht folgendes Geschickliches Aufsehen. Vor einigen Tagen erhielt der selbstvertrete Director der Oper ein Schreiben, in welchem man ihm mittheilte, daß eine Gänsehirtin in Bougival, welche man täglich zu einer bestimmten Stunde auf einem genau beschriebenen Plage finden könne, sich einer glöckereinstimmigen und eines wunderbaren Talentes erfreue. Auf's Höchste gebrannt, begab sich der Director mit dem Kapellmeister am nächsten Morgen an Ort und Stelle und sah da wirklich ein junges Mädchen, das Gestalt halb von einem Tuche bedekt, das, ohne die Herren bemerken zu wollen, mehrere Federträllerte. Der Director trat auf das Mädchen zu und sagte ihr, er sei bereit, sie als Opernsängerin mit einem Gehalt von 2000 Francs und freiem Unterrichte zu engagiren, und bestellte sie für den nächsten Vormittag in die Kanzlei. Zur bestimmten Stunde trat ein hübsches, grazioses Fräul in in das Zimmer des Directors und gestand ihm erzührend, sie sei die Tochter eines Beamten, habe seit Jahr und Tag vergebens die Erlaubniß angefleht, Probe zu singen und nun durch die kleine Komödie ihr Ziel erreicht.

(Eine Damen-Kaserne.) Der Herzog von Cambridge, als Oberbefehlshaber der britischen Armee, hat den Plan ausgearbeitet,

für die Frauen der im Kriege oder in weiten Garnisonen befindlichen Officiere, somit der Mannschaft große, gemeinsame Wohnhäuser zu erbauen, in denen sie, wenn ihnen dies gefällt, während der Trennung von ihren Gatten bequeme Unterkunft finden sollen. Der Commandant dieser Frauen-Kasernen soll stets aus den Reihen hoher, ausgebildeter Militärpersonen gewählt werden, da diese auf's gewissenhafteste für die Familien ihrer Kameraden sorgen würden. Auch hier müßte jedoch der Rang aufrechterhalten werden, indem nach diesem die Wohnungen etc. bestimmt werden. Diese Frauen-Kasernen sollen in London oder in der nächsten Nähe der Hauptstadt errichtet werden, weil auf diese Weise der Unterricht der Kinder nicht gestört wird.

(Auch ein Verurth.) Gerichtspräsident: Welchen Beruf haben Sie, Angeklagter? — Angeklagter: Ich bin Erfinder. — Präsident: Was haben Sie schon erfunden? — Angeklagter: Bisher noch nichts, aber ich suche!

(In der Prüfung.) Lehrer der Naturgeschichte zum Abiturienten: „Nun führen Sie mich in's Tierreich ein.“ — Abiturient: „Unmöglich; ich habe keine Halfter zur Hand.“

(Der höchste Grad.) Tänzerin (zu ihrem Tänzer): „Aber, Herr Müller, Sie schwitzen ja, als ob Sie ein Thermometer in der Tasche hätten.“

(Auf der Sternwarte.) Observator (einer distinguirten Gesellschaft einen Vortrag über Astronomie haltend): „Wenn Sie jetzt gesellig mit einander durch das Fernrohr sehen, so werden Sie den Saturn mit seinen beiden Ringen bemerken.“ — Backfisch: „War denn Saturn zweimal verheiratet?“

(Achtung vor Taschendieben!) „Sieh' mal, Karl, was da an der Tafel steht!“ — „Donnerwetter, jetzt genesen Diebe schon die Achtung des Publicums!“

(Friedrich Meyer von Waldeck: Rußland. Einrichtungen, Sitten und Gebräuche.) II. Abtheilung. (Wissen der Gegenwart 49. Band.) Leipzig: G. Freytag. — Prag: F. Tempelhoff 1886. 235 Seiten 8°. Mit 18 Holzschnitten und 31 in den Text gedruckten Abbildungen. Der zweite Theil des Meyer von Waldeck'schen Buches beschäftigt sich mit der Staatsverwaltung und Landesvertheidigung Rußlands, mit der russischen Kirche und Geistlichkeit, mit der russischen Nation und ihren Ständen. Die Persönlichkeit des Kaisers, die Reichsinstitutionen, das Landwehr, die Flotte, die Officiere und Civilbeamten, die Rangklassen, der Geburts- und Verdienstadel, die Welt- und Klostersgeistlichkeit, die Einrichtungen der Kirchen und Klöster, die religiösen Feste, Gebräuche und Sitten, die Typen des Landvolkes, Kaufmanns und Bauers — das alles zieht in plastischer Gestaltung vor sachkundiger Feder geschildert, vor dem geistigen Auge des Lesers vorüber. Meyer von Waldeck ist ein sorgfältiger Beobachter, er versteht es, aus der Fülle des Interessanten das Bemerkenswerthe herauszuheben und dieses mit lebendiger Frische, stellenweise mit köstlichem Humor darzustellen. So tritt alles in's rechte Licht; das Nebenwichtige wird nicht übergangen, sondern in genügender Weise kurz berührt. Eine Fülle vorzüglicher Illustrationen gibt uns in Begleitung des Textes ein treues Bild von Land und Leuten, und so kann getrost gesagt werden, daß Jedermann, welcher sich über die so eigenartigen russischen Verhältnisse unterrichten will, aus diesem ungemein billigen Buche Belehrung und Unterhaltung zu gleicher Zeit im weitesten Maße gewinnen wird.

(Gesunde Liqueure) erzeugt man durch die renommirten Fabrikate der Firma Karl Philipp Pollak in Prag. (Siehe heutiges Inserat.)

**Original-Telegramme.**

Zara, 6. April. (Ung. T.-C.-B.) Der Statthalter von Dalmatien, FML. Cornaro, ist gestorben.

Athen, 6. April. (Ung. T.-C.-B.) Die Kammer Sitzung wurde aufgehoben, ohne einen Beschluß gefaßt zu haben. Die Majorität scheint der Regierung gefeiert. Der König eröffnet heute die Eisenbahn Nauplia-Korinth; hierbei werden patriotische Kundgebungen, andererseits Ruhestörungen erwartet.

Konstantinopel, 6. April. (Ung. T.-C.-B.) Die Conferenz der Vertreter der Mächte dauerte dreiviertel Stunden. Nach der üblichen Ansprache des türkischen Ministers des Außern Said Pascha unterzeichneten der Präsident und sämtliche Bevollmächtigte das Protocoll über das türkisch-bulgarische Uebereinkommen, welchem zufolge die Ernennung des Fürsten von Bulgarien zum Gouverneur Dürumeliens auf die Dauer von je fünf Jahren zu erfolgen hat.

**Marktberichte.**

Bermainstadt, 6. April. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität 6 40, mittlerer 6 30, minderer 6 20, Galtsfrucht, besser 5 20, mittlerer 5 10, minderer 5 00, Korn, besser 4 10, mittlerer 3 90, minderer 3 70, Gerste, besser 3 80, mittlerer 3 60, minderer 3 40, Hafer, besser 2 40, mittlerer 2 20, minderer 2 00, Kukuruz 3 40, Erdäpfel 1 50, Rindfleisch per 100 Kilo 14 10, Semmelmehl 12 10, Weißpöhmehl 11 10, Schwarzpöhmehl 9 10, Erbsen, per Vier tr. 12, Wicken tr. 16, Fiolen tr. 7, Hirse tr. 10, Senf, per 100 Kilo, gebundenes 2 30, ungebundenes 2 10, Brennholz, per Kubikmeter, hartes 3 25, weiches 2 20, Kisten, per 2 Kilo 56 tr., Seife 32 tr., Rindfleisch 36 tr., in der Militärkaserne 40 tr.

Schäßburg, 5. April. Weizen per Hektoliter 5 20 bis 6 00, Galtsfrucht 3 70 bis 4 20, Korn 3 30 bis 3 60, Gerste 3 00 bis 3 30, Hafer 3 10 bis 3 40, Kukuruz 3 50 bis 4 00, Bohnen 3 50 bis 4 00, Erdäpfel 1 20, Erbsen per Kilo 20 tr., Wicken 20 tr., Hirse 10 tr., Rindfleisch per 100 Kilo 17 10, Semmelmehl 14 10, Weißpöhmehl 11 10, Schwarzpöhmehl 9 10, Unschliffenes per Kilo 52 tr., Seife 26 tr., rohes Unschliff 22 tr., Rindfleisch 30, Schweinefett 64 tr., Rindfleisch 28 tr.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. April 1886.**

Ung. Goldrente 6%	103.10	Ungarische Prämien-Loe.	121.-
" Goldrente 4%	103.10	Theilregulirungs- u. Szeged. Loe.	124.-
" Papierrente	95.10	Defterr. Staatsanleihe in Papier	85.10
" Eisenbahn-Anleihen	152.-	" " " " in Silber	85.20
" Dbl. I. Emission St.-Oblig.	100.25	Defterr. Goldrente	113.80
" " II.	127.-	1860er Staats-Anleihen	139.-
" 1876er Staats-Oblig.	116.-	Defterr.-ungarische Bankactien	879.-
" Grundentlastungs-Obligat.	104.75	Ung. Creditbank-Actien	298.-
" Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	104.75	Defterr. Credit-Actien	295.70
" Temes-Banat. Grundentl.-Oblig.	105.-	Silber	—
" Tem.-Banat. Grund-Obl. mit Verlos.	104.75	" f. l. Ducaten	5.90
" Siebenb. Grundentl.-Obligat.	104.75	20 Francs-Stücke	9.98
" Kroat.-Slavon.	104.75	100 Mart Deutsche Reichsbank	61.70
" Weinsehbent-Obligat.	100.-	London (für dreimonatl. Wechsel)	125.85

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. April 1886.**

Ung. Goldrente	103.15	Ungarische Prämien-Loe.	121.-
4-procentige Goldrente	103.15	Theilregulirungs- u. Szeged. Loe.	124.-
5-procentige Papierrente	95.15	Defterr. Staatsanleihe in Papier	85.15
" Eisenbahn-Anleihen	152.30	" " " " in Silber	85.25
" Dbl. I. Emission St.-Oblig.	100.25	Defterr. Goldrente	113.80
" " II.	127.-	1860er Staats-Anleihen	139.90
" 1876er Staats-Oblig.	116.25	Defterr.-ungarische Bankactien	879.-
" Grundentlastungs-Obligat.	105.-	Ung. Creditbank	298.-
" Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	105.-	Defterr. Creditactien	295.80
" Temes-Banat. Grundentl.-Oblig.	105.-	" f. l. Ducaten	5.94
" Tem.-Banat. Grund-Obl. mit Verlos.	104.70	20 Francs-Stücke	10.-
" Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	104.70	100 Mart Deutsche Reichsbank	61.70
" Kroat.-Slav.	104.70	London (für dreimonatl. Wechsel)	125.85
" Weinsehbent-Obligat.	100.-	Defterr. Papierrente, 5%, kaiserlich	101.70

